

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 27

Artikel: Langsamer Untergang, mit Würde
Autor: Schmidt, Aurel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LANGSAMER UNTERGANG, MIT WÜRDE

Theorie des Labyrinths

Venedig fängt nirgends an und hört nirgends auf. Wer auf die Idee kommen sollte, sich an einen Stadtplan halten zu wollen, wäre glatt verloren; er würde sich hoffnungslos verirren wie in einem Labyrinth und nie wieder einen Weg herausfinden.

Enge Strassen und Gassen und noch engere Strassen und Gassen; Kanäle und Brücken. Irgendwo geht der Weg immer weiter.

Es ist nicht ausgeschlossen, zeitweise die Orientierung zu verlieren. Aber wer nur immer weitergeht, der kommt am Ende immer an. Wer sich auf seine Intuition verlässt, der kann sich gar nicht verlaufen, weil er vom ersten Augenblick an schon da war.

Venedig ist, auf Schritt und Tritt, überall.

Als wäre es ein Stück von Fellini

Eine dunkle Strasse, nachts hinter der Rialto-Brücke, wo man als erstes denkt: Nein, halt, umkehren! Was verbirgt sich hinter den Portalen, den verschlossenen Häuserfassaden? Eines der Portale führt in eines der bekannteren Restaurants von Venedig. Wenn man die Tür zögernd geöffnet hat, entfaltet sich auf einen Schlag ...

... die üppigste Pracht. Grosse, hohe Räume, viel Marmor, Lüster, weissgedeckte Tische. Nirgends ein freier Platz. Die Kellner huschen hin und her, die Messer, Gabeln und Gläser klappern.

Draussen die dunkle, menschenleere, beinahe unheimliche Strasse, das Ende der Welt, und drinnen die ganze voll aufgedrehte *italianità*.

Den Namen muss man draussen suchen: Madonna.

Tempi passati

Die Kaffeehäuser an der Piazza San Marco. Verhockter Plüsch, nur wenige Besucher, die meisten von ihnen schon älter. Sie sitzen unbeweglich da und schauen vor sich hin, als würden sie auf ihr Leben zurückschauen.

Jeder Kellner ist hier ein verkappter Artist, den man am liebsten auffordern möchte, seine Kunststücke zu zeigen, zum Beispiel das Herbeibringen eines *espresso* von der Kaffeemaschine an den Tisch mit dem kompletten Repertoire unnachahmlicher Gesten eines

italienischen Kellners. Die französischen Kellner machen das ganz anders, aufgeregter, als würde spätestens in einer Viertelstunde die Revolution ausbrechen. Von den italienischen Kellnern dagegen strahlt soviel Würde und Vornehmheit aus, dass man sich nicht getraut, mehr zu tun, als schlicht und ohne Umstände einen *espresso* zu bestellen.

Ist die Zeit in diesen Kaffeehäusern stehengeblieben? Ein wenig Nostalgie breitet sich aus: an die Zeit vor Neon und italienischem Design.

Jetzt ist alles heruntergekommen. Nur die Erinnerung bleibt. Sie ist das Schönste.

Wenn das Wasser steigt

Wenn die Lagune steigt, stellen die Venezianer in den Strassen Holzböcke auf und legen Planken darüber. So können sie sich, balancierend, trockenen Füssen fortbewegen, wenn die Strassen unter den Wasserspiegel sinken. Es ist lästig, aber man findet sich damit ab. Es geht vorüber, irgendwann einmal; ein unvermeidliches Übel.

Venedig geht unter, ganz langsam, während in Mestre auf dem Festland sich die Industrie immer brachialer, zerstörerischer austobt.

Das allmähliche Versinken Venedigs in den Fluten der Lagune ist vorprogrammiert, dagegen kann man nichts machen, nur ein bisschen Würde bewahren, auch wenn es etwas lästig ist.

Es ist erstaunlich, wie gelassen sich Venedig auf seinen Untergang eingestellt hat und wie reibungslos die Stadt damit lebt und fertig wird.

Verzögerte Tage

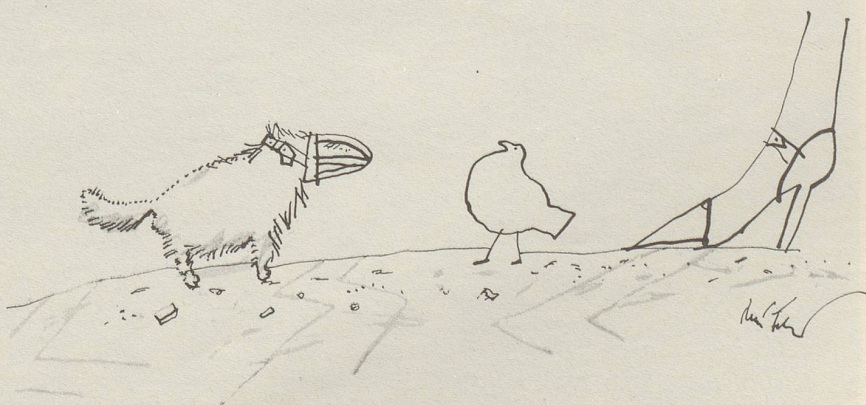
Doch vorläufig besteht Venedig noch. Aber mit jedem Tag, an dem die Stadt noch besteht, geht sie etwas mehr unter, verkommt sie zur Kulisse, zur Attraktion. Der Rost frisst sich überall durch, die Fäulnis nimmt zu, auf dem Wasser schwimmen Ölflecken und Unrat. Nicht zu reden von der Taubenplage.

Das Schauspiel des verblichenen Glanzes geht Tag für Tag weiter und reisst die Zuschauer in seinen Bann.

In den Aussenquartieren hingegen, wo die Fremden gewöhnlich nicht hinkommen, geht das Leben weiter, äusserlich scheinbar ereignislos, nichts hat sich seit langer Zeit verändert. Die Lebensmittelgeschäfte, die Schreinereien, die Bars, die Restaurants, wo die Einheimischen verkehren, nur sie, die Schuhgeschäfte und so weiter: eine kleine, intakte Welt.

Auf einem Platz spielen Kinder; Kindergeschrei. Die älteren Leute stehen auf der Strasse und unterhalten sich: über das Wetter, die kleinen Freuden und Katastrophen des Alltags, aber sicher nicht über den Untergang Venedigs.

Denn von dem ist hier kaum etwas zu spüren.



PIAZZA S. MARCO